

An Genossen L.D. Trotzky

15. X. 1929

[...]

[Seite 4]

Von Gen. Pierre Naville habe ich einen Brief bekommen, in dem er unter anderem anfragt, ob die Zusendung eines franzö. Genossen zum Leninbund-Reichsausschuss und event. Zum Brandler-Kongress in Weimar zweckmäßig ist. Ich habe das erstere unbedingt bejaht und das zweite kategorisch und prinzipiell für unmöglich erklärt. Ich werde der Frage unserer Stellung zu Brandler - und damit der Frage unserer Stellung zu den Rechten in der Komintern überhaupt - einen größeren Artikel für die „Verité“ widmen.

Es scheint mir, dass man hier noch schärfer - nicht zuletzt im Hinblick auf die Lage in Russland - auftreten muss als bisher, natürlich unter der Berücksichtigung, dass sich noch viele unserer eigenen Genossen, vor allem in Frankreich, aber auch zum Teil in Österreich (Strasser-Gruppe) von gewissen persönl. Sympathien für die Rechten nicht freigemacht haben.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Kurt Landau

---

<sup>1</sup> digitalisiert wurde nur ein kurzer, auf Österreich bezogener Teil des Briefes

An Genossen L. D. Trotsky

Berlin 15. V. 1929

Prinkipo - Constantinople

Lieber Genosse Trotsky!

Ich habe in meinem letzten Brief übersehen, anzufügen, dass Ihr Brief an die Hamburger Zeitungsgemeinde erledigt wurde. Auch Ihr Brief, enthaltend die Moskauer Korrespondenz (Radik-Gepräch) ist in meine Hände gelangt; die Korrespondenz ist bereits erledigt.

Aus der "Folk" Nr. 37 entnehmen Sie, wie Michail die Erklärung Rakowsky interpretiert. Wir haben ihm dazu beizugebenden Artikel gesandt, dessen Kopie auch, ebenso wie die Kopie Ihres Briefes, "Glas" findet der Weg des Lemninkundens? und der Hamburger Brief an unsere Funktionäre in Berlin und im Reich übermittelt wurde.

In der gleichen Nr. der "Folk" finden Sie auch eine Rezension der "Länderheit" veröffentlicht. Natürlich, wenn auch nichts Entcheidendes, hatte ich darin nichts für besonders glücklich, vor allem nicht die "Forderung", die mich betrifft; unsere Freunde bestanden aber auf Integrität Abrechts darauf.

Die Erklärung der "Länderheit" zur "Erklärung der 400" die von Juko und Gyglerow nach einer Reichsleitung abgegeben wurde, und auch unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden, dass sie nicht von uns gemeinsam in einer Besprechung ausgearbeitet wurde. Zur Erklärung Rakowsky selbst möchte ich noch einiges bemerken: Wie es vorauszusagen war, wirkt in dieser taktische Schritt infolge der Klären bekannter Lage im Lemninkund für uns im Augenblick nicht günstig aus. Die Michail'sche Behauptung "nicht aus der Erklärung" die Konsequenz, dass unumkehrbar unvereinbar wird vermieden werden müsse, Verbindung mit der Gaponow Gruppe anzuknüpfen.

In unseren eigenen Reihen hat der Schritt der Opposition <sup>rum</sup> Verständnis gefunden; aber unsere Entwicklungs-möglichkeiten im Lemninkund sind augenblicklich dadurch auf ein Minimum beschränkt. Selbstverständlich: wenn wir die, mit Listrauen überlitterten Genossen der Mehrheit überzeugen werden, dass einerseits dieses

Schnitt der russischen Senatoren keine Kapitulation darstellt und dass andererseits unsere Senatoren ebenso wenig daran denken, den Weg Karlsburg zu sehen, wie ihnen Lubanow Taglitz erzählt, so wird die Einheit bei manchem noch, der uns jetzt feindselig gegenübersteht, Einheit halten.

Die Vorbereitung zum Reichsausschuss vollzieht sich gegenwärtig im Zeichen der offenen Lubanow - Feststellung auf die Erklärung der 400.

Über unsere eigenen Senatoren habe ich Ihnen das letzte Mal ausführlich geschrieben, der Kreis hat sich nicht verändert (Nebenbei zu Senatoren R. N. habe ich beiliegenden Brief gerandt. Ich hat ihm leider noch nicht beantwortet) Am meisten Sorge macht es mir, dass sich die Senatoren mit den deutschen Fragen nicht befassen wollen. Einerseits sind sie der Auffassung, dass es unmöglich ist, den Inhalt der Diskussion zu erweitern, andererseits halten sie die Position Lubanow gerade in der russischen Frage für empfindlicher als in deutschen.

Ich vermutet flüchtig, dass diese Hemmungen, gegen die ich nun schon viele Wochen ankämpfe, auf andere Gründe zurückzuführen: den Senatoren fällt es sehr schwer, heute das zu kritisieren, was sie gestern noch kritiklos gebilligt haben. Auch als wir die Diskussion in den grundsätzlichen Fragen begannen, war diese Hemmung vorhanden, dass was es hier heißt, da wir an sein konkretes Ereignis anknüpfen, wie den vorjet chines. Konflikt.

Ich möchte alle diese Hemmungen zu verstehen, da meine Sie berücksichtigen, dass z. B. manche unserer Senatoren (z. B. Junglas in Hamburg, Juko, die Leipziger) noch vor kurzer Zeit für einen Block mit den Deutschen waren oder diesen sogar vernichten. Das ist schwer natürlich die "Wendung um 180°". Jedenfalls ist es in dieser Frage sowie in der Gewerkschaftsfrage gelingen, restlos Klarheit und Einheitlichkeit zu schaffen.

Ich schreibe noch einige Bemerkungen über den

Inhalt der „Erklärung der 400“. Die schmerzhaftesten und bedenklichsten Stellen scheinen mir der „Versicht auf die Fraktionsarbeit“ und der Hinweis auf die Politik der Kommunisten. Besonders letztere Stelle ist offenkundig unrichtig. Es erübrigt sich darüber ausführlicher zu werden, da sie gerade diesem Punkt in Ihrer Antwort schreiben weiteren Raum widmen –

Über die Unterhaltung der KPD möchte ich Ihnen demnächst ausführlicher schreiben: Es scheint mir, daß nichts stärker das Sekundenmäßige im Denken der Leninbündler (auch unserer Freunde) widerspiegelt, als die Unterhaltung der KPD, ihrer Verwirrung, ihrer Widerstandskraft, ihre Aktionsfähigkeit und Anziehungskraft. Ebenso nachteilig ist die feministische, wütlichkeitspendende Nichtbeachtung der tiefgehenden Kuppelungsprozesse in den Massen seitens der „gerauten“ Leninbündler. Ein charakteristisches Merkmal der gegenwärtigen Lage: in der graphischen Gewerkschaft gelingt es der Opposition auf ihren Kandidaten 6500 Stimmen gegen 7899 für den Reformisten zu erlangen. Dies bei einer Stichwahl. Die Heigerung der Oppositionsstimmen seit der ersten Wahl (vor ein paar Wochen) beträgt 1756 Stimmen. Und dies trotz einer Gewerkschaftslinie der Partei, die soviel überspitztes und unvernünftiges aufweist! Der „Volkswille“ aber schreibt am 7. Oktober (Nr. 155): „Die Partei hat in den Gewerkschaften selbst abgewirtschaftet“ –

Ebenso markant ist die Abkehrung des Fanatismus durch den Leninbund; von lauten Hakenkreuzen sehen sie die Sozialdemokratie nicht mehr – Für die „Verite“ habe ich einige Kleinere und einen großen Artikel (die Krise im Leninbund) geschrieben. Ich werde vor allem deutliche und mitteltemperamentliche Probleme behandeln, aber

Grundrissliche Auseinandersetzungen mit der Sozial-  
demokratie. Halten Sie sich notwendig, wichtige  
Artikel aus dem „Militant“ druckt zu senden?  
Ich wollte ihm eine Abschrift über den Artikel  
„Die Krise im Vereinbund“ senden, nehme  
aber an, daß sie das nie interessierende  
Material selbst aus der „Verité“ übernehmen  
werden.

Von Gen. Pierre Naville habe ich eine Brief  
bekommen, in dem er mich an anderem  
anfragt, ob die Zuhaltung eines franz.  
Journen zum Vereinbund-Perils ausreicht  
und event. zum Manoller-Kongress in Weimar  
zweckmäßig ist. Ich habe das erste nicht-  
dringl bezahlt und das zweite kategrisch und  
prinzipiell für unmöglich erklärt. Ich werde  
der Frage unserer Stellung zu Manoller -  
und damit der Frage unserer Stellung zu den  
Rechten in der Komintern überhaupt - einen  
größeren Artikel für die „Verité“ widmen.  
Es scheint mir, daß man hier noch klärfest - nicht  
zuletzt im Hinblick auf die Lage in Russland -  
auftreten muß als bisher, natürlich unter Berücksich-  
tigung, daß wir noch viele unserer eigenen  
Gegner, vor allem in Frankreich, aber auch zum  
Teil in Österreich (Franz Juppé) von gewisser Sympa-  
thie für die Rechten nicht per se emant ha-  
ben.

Mit den besten Grüßen

Her  
Karlhauslag

